

Das Kaff der guten Hoffnung



Da geht noch was!

der Junge ohne Namen, von dem wir mittlerweile wissen, dass er Kalle heißt, habe etwas damit zu tun.

Schwere Tropfen von Schweißwasser ruckelten träge die Innenseiten der schmierigen Fensterscheiben des Kinderheims »Zur guten Hoffnung« hinunter. Ein altersschwacher Deckenventilator in der Eingangshalle versuchte brummend und knurrend, die dicke, teigige Luft zu durchwühlen, scheiterte aber kläglich.

Nur im Keller des Heims war es einigermaßen erträglich. Dort, wo

die Makel-Kids ihr Zimmer hatten. Und heute fühlte es sich für die Unvermittelbaren gar nicht mal so schlecht an, abgeschoben worden zu sein. Nach unten, in den Keller, weit weg von allen anderen Kindern des Heims.

Ihr kühles Zimmer zählte im Moment sicher zu den angenehmsten Orten im ganzen Haus.

Trotzdem sah es aus, als ob Theobald Zuppel an einem Hitzschlag gestorben wäre. Er lag mit heraushängender Zunge auf dem Fußboden neben seinem Bett und rührte sich nicht. Seine linke

Hand war gegen das einzige Fenster des Zimmers gerichtet – offenbar in dem sinnlosen Versuch, das bisschen Sonne, das es hereinschaffte, davon abzuhalten, ihm ins Gesicht zu scheinen. Dabei hätte er sich einfach nur woanders hinlegen oder wegdrehen müssen.

Als Kalle ihn darauf hinwies, hatte er nur schwach und stotternder denn je geantwortet, das ginge nicht. Dafür sei er zu schlapp und zu traurig sowieso. Und überhaupt wolle er gerade nicht reden.

Also blieb er da liegen, wo er war, und die anderen drei Makel-

Kids hatten die schattigen und kühleren Bereiche des Zimmers unter sich aufgeteilt.

Magda hockte zwischen ihren selbstgebastelten Hanteln und machte gerade eine kleine Trainingspause. Nicht einmal die unglaubliche Hitze konnte sie davon abhalten, ihr tägliches Krafttraining durchzuziehen.

Sie hatte ihre körperlichen Anlagen in den letzten Wochen derart verbissen ausgebaut, dass es einen regelrecht gruselte. Dicke Adern zogen sich durch ihre getrimmten Arme, den Hals entlang, um den Nacken herum und

wieder zurück. Und wenn man sah, wie sich ein normaler Stift zwischen ihren muskulösen Fingern ausnahm, bekam man unwillkürlich Mitleid. Mit dem Stift.

Aber Magda war in den vergangenen Wochen auch sonst nicht untätig gewesen. Seit dem letzten Abenteuer der Makel-Kids hatte sie mit Hilfe der Brabbel-Gums von Professor Gagga ihre Verständigung mit Georgie, dem Spatz, nahezu perfektioniert. Sie »sprach« mittlerweile flüssig mit dem Vogel und beinahe so selbstverständlich wie mit anderen Menschen. Wobei das nicht